

Johann Dietrich Hartmann

**Einige Gedanken über den Nutzen öffentlicher Redübungen auf Schulen : Nebst  
Einladung zu einer Schulfeierlichkeit dieser Art auf den 11ten Oktober  
Nachmittags um zwei Uhr**

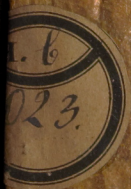
Bielefeld: gedruckt mit Honäus Schriften, 1791

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1672250072>

Druck Freier  Zugang



~~III. 16.~~ 2. 12



15p



Einige Gedanken  
über den Nutzen  
öffentlicher Redübungen  
auf Schulen.

---

Nebst Einladung  
zu  
einer Schulfeierlichkeit dieser Art

auf den 11ten Oktober

Nachmittags um zwei Uhr

von

J. D. Hartmann.

---

Bielefeld,

gedruckt mit Hondius Schriften. 1791.



H. 6-3023.



Non tam refert, qualia sint, quæ intra nosmet-  
ipfos composuimus, quam quomodo efferantur: nam  
ita quisque ut audit, movetur.

*Quinct. Inst. orat. XI. 3.*



---

**D**er Zweck dieser Blätter ist Einladung zu einer öffentlichen Redübung. Allein wozu öffentliche Redübungen überhaupt? wird man fragen, wenn man, frei von Vorliebe für altes Herkommen, überall nur auf Nutzen zu sehen gelernt hat. Tragen Schulfeierlichkeiten dieser Art zur Bildung und Vervollkommenung der Jugend wirklich etwas bei; oder sind sie vielleicht nur Gaukelspiele, wodurch von Seiten jener die edle Zeit verschleudert wird und wobei der Zuhörer vielleicht auf's Höchste nur seine Geduld prüfen lernt? Man erlaube mir, zur Beantwortung dieser Frage kürzlich meine Gedanken mitzutheilen.

Unter allen Bemühungen, die Fähigkeiten der jugendlichen Seele zu entwickeln und auszubilden verdienen die Gedächtnißübungen eine vorzügliche Stelle. Denn man sehe entweder auf die Unentbehrlichkeit eines guten Gedächtnisses für alle Lagen und Geschäfte des Lebens; oder auf den hohen Grad der Vervollkommenung und Erweiterung, dessen es fähig ist: so wird man eingestehen, daß diese Kraft der Seele nicht früh genug bearbeitet, nicht sorgfältig genug gepflegt, nicht fleißig



genug entwickelt werden könne. Daher es denn auch auf keiner wohleingerichteten Schule an Gelegenheit zu öftern und zweckmäßigen Gedächtnißübungen fehlen darf. Die Fortschritte der Jugend in Ausbildung ihres Verstandes, ihrer Urtheilskraft, ihres Geschmacks und anderer Seelenkräfte mehr, findet man bei öffentlichen Schulprüfungen Gelegenheit, kennen zu lernen. Sollte nun der Lehrer nicht auch auf eine Veranstaltung bedacht sein, wo die Resultate der Bearbeitung des jugendlichen Gedächtnisses vorzüglich sichtbar würden? Zwar zeigt sich das Gedächtniß und dessen jedesmaliger Grad der Vollkommenheit bei der Aeußerung fast jeder andern Seelenkraft; zwar ist es nicht möglich, vermehrte Kenntnisse überhaupt wahrzunehmen, ohne zugleich auf die vermehrte Kraft des Gedächtnisses schließen zu müssen: allein da sein Einfluß auf das ganze Leben so wichtig und daher sein Anbau so nöthig ist; sollt' es da wol überflüssig sein, ihm jährlich einmal, durch eine eigene Veranstaltung besondere Gelegenheit zu verschaffen, sich öffentlich zu äußern und vorzüglich sichtbar zu werden? Denn bei den gewöhnlichen Schulprüfungen verengen die übrigen Gegenstände des jugendlichen Unterrichts die Zeit zu sehr, als daß man auch auf die Prüfung des Gedächtnisses noch besondere Rücksicht nehmen könnte.

Doch

Doch nicht dies allein gab den Red-  
 übungen ihr Dasein, nicht dies allein erhält  
 sie noch immerfort, nachdem schon so manche  
 andre Einrichtung der Vorzeit verloren ging;  
 sondern die Absicht derselben ist, zugleich  
 auch darzuthun, wie weit es die Jugend in  
 einer andern Geschicklichkeit brachte, die  
 gleichfalls nicht ohne Nutzen ist, nämlich in  
 der Kunst, das, was das Gedächtniß treu-  
 lich faßte und behielt, nun auch mündlich auf  
 eine angenehme und zweckmäßige Art vorzu-  
 tragen. Diese Kunst, die man die Deklamir-  
 kunst oder die äußere Beredsamkeit zu nennen  
 pflegt, findet leider! noch immer zu wenige  
 Freunde. Man glaubt sehr oft genug zu thun,  
 wenn man sie dem Stand' empfiehlt, dessen  
 eigentlicher Beruf es ist, öffentlich als Redner  
 aufzutreten. Allein man denkt viel zu einge-  
 schränkt von ihr, wenn man sie bloß auf den  
 Rednerstuhl verweist. Sie äußert ihren  
 Nutzen selbst in den alltäglichen Geschäften  
 des Lebens und belohnt sich nicht minder in  
 der Einsamkeit, als im Schooße der Freunds-  
 chaft und Geselligkeit. Denn ist es nicht  
 allenthalben wichtig, seine Gedanken natür-  
 lich, angenehm und eindringend vorzutragen?  
 Wird nicht ein gefälliges Aeußeres und eine  
 gebildete Stimme, so lang noch Menschen  
 Schönheit und Häßlichkeit zu empfinden im  
 Stande sind, Herzen gewinnen, Lieb' ent-  
 zünden,



zünden, Achtung erwecken, und so den Zweck des Redenden erreichen helfen? Und welche eine treffliche Unterhaltung, gute Schriften zur Bildung des Verstandes und Herzens einsam, oder im Kreise gefühlvoller Freunde zu lesen! Allein was macht diese Unterhaltung vorzüglich angenehm? Die Gabe, jeden Gedanken, jed' Empfindung, jedes Urtheil des Schriftstellers durch Ton und Modulation der Stimme, durch Mienenspiel und Gebärdensprache, kurz durch das ganze Aeußere, zweckmäßig und eindringend vorzutragen. Dadurch erhält das todte Wort erst Leben, und erwärmendes Gefühl dringt aus Brust in Brust hinüber und erzeugt Vergnügen, Bewundrung und wohlthätige Entschlüsse. Sollte daher die Kunst der Deklamation nicht verdienen auch in Schulen aufgenommen und schon frühzeitig dem Lehrling vertraut gemacht zu werden? Und wenn dies in guten Lehranstalten wirklich schon geschehen ist; verdient es Tadel, wenn man dem Publikum die Resultate davon jährlich einmal öffentlich vor Augen bringt? Wenn man den Jüngling dadurch anspornt, auch in dieser trefflichen Kunst nicht zurückzubleiben, sondern sie als eine Huldgöttin zu ehren, die über sein ganzes Aeußere, Anmuth und Liebreiz zu verbreiten weiß?

Doch

Doch noch mehr wird eine jährliche Redubung der Jugend nützen, wenn die Geübten derselben gehalten sind, sich ihre Aufsätze selbst zu verfertigen. Denn daß es überhaupt nützlich sei, seine Gedanken und Empfindungen angenehm und zweckmäßig vorzutragen, bedarf wol keiner Erinnerung? Mit Recht ist daher die Theorie des Stils oder die Anweisung zur Beredsamkeit ein Gegenstand des Schulunterrichts. Allein das bloße Bekanntmachen mit den Regeln hat wenig Nutzen, es muß dem Lehrling zugleich durch praktische Uebungen gezeigt werden, wie er dieselben in Ausübung bringen kann. Wird es aber bei dergleichen Uebungen seinen Fleiß nicht sehr beleben, seine Aufmerksamkeit verstärken und seinen Ehrgeiz, nichts Schlechtes zu liefern, rege machen, wenn die Einrichtung getroffen ist, daß jeder denjenigen Aufsatz bei der nächsten öffentlichen Redubung mündlich vorträgt, den er bis dahin mit dem meisten Glück arbeitete? Freilich aber muß ihm dieser Aufsatz dann nicht eher bekant gemacht werden, als so lang vor der Redubung, daß er noch Zeit genug hat, ihn dem Gedächtniß einzuprägen. Denn geschähe dies früher, so möchte bei den folgenden Ausarbeitungen sein Eifer vielleicht erkalten und dadurch ein Theil des erreichbaren Nutzens verloren gehn.



Der hauptsächlichste Nutzen öffentlicher Redübungen aber ist die Gewöhnung zu einem freien und unerschrockenen Vortrag seiner Gedanken und zu einer edlen Dreistigkeit, woran es den besten, fleißigsten und geschicktesten Jünglingen oft am meisten fehlt. Die Letztere gewährt in jeder Lage des Lebens und in allen Ständen und Geschäften unverkennbare Vortheile, die zu bekant sind, als daß ich sie hier weitläufig auseinander zu setzen brauchte. Denn wie peinlich ist ein Leben voll Schüchternheit und Blöddigkeit! Wie viele gute Pläne werden entweder nicht gefaßt, oder nur halb ausgeführt, oder wol ganz vereitelt, wenn man nicht durch ein edles Vertrauen in sich und andre zur Thätigkeit ermuntert, bei seinen Handlungen unterstützt und unerschrocken selbst in die Kreise der großen Welt geführt wird! Besonders aber ist diese edle Dreistigkeit für den künftigen Lehrer der Religion äußerst nöthig, der ohne dieselbe auch bei den besten Talenten oft seines Zwecks verfehlen wird. Wie wichtig also für diejenigen Jünglinge, die einst als Lehrer der Rechtschaffenheit und Tugend dem Staat zu dienen entschlossen sind, sich schon frühzeitig zu einer edlen Dreistigkeit bei mündlichen Vorträgen zu gewöhnen, damit sie dereinst, trotz jeder Störung den Faden ihrer Gedanken verfolgen und mit Ausdruck, Wärme

Wärme und Theilnehmung reden können? Wo aber finden Jünglinge befre Gelegenheit, sich zu einer edlen Dreistigkeit zu gewöhnen, als bei öffentlichen Redübungen?

Und endlich — denn der Raum befiehlt mir, zum Schluß zu eilen — ist es auch für Schulen, als öffentliche Anstalten, Pflicht, dem ganzen Publikum, worauf sich ihr Wirkungskreis erstreckt, von Zeit zu Zeit Beweise ihres fortdauernden Eifers für das Beste der Jugend zu geben, um es dadurch immerfort in gleichem Interesse dafür zu erhalten und die einmal erworbene gute Meinung fester und dauerhafter zu machen. Dazu aber reichen die bloßen Schulprüfungen nicht hin, an denen ein großer Theil des Publikums aus Mangel an gelehrter Bildung nicht Theil nehmen kann. Sollten nun aber diese völlig leer ausgehn? Sollte für sie die Schule ganz im Dunkel leben, ohne Mittel zu haben, auch ihre Freundschaft zu gewinnen, auch sie zum Besten derselben geneigt zu machen? Für sie vertrete daher die Redübung die Stelle der öffentlichen Schulprüfungen, und vermag sie so von Zeit zu Zeit nur einen edlen Menschenfreund, der Schule wohlzuthun; dann wird es ihr bei jedesmaliger Erneuerung nicht an Namen zu Gegenständen ihres Lobes fehlen,

\* 5

und



und sie wird auf diese Art mehr nützen, als so manche andre Veranstaltung, deren Nutzen von Niemand bezweifelt wird.

\* \* \*

Unser Gymnasium hat seit der leßtern Reform keine wichtige Veränderungen erlitten. Die Zahl der Lehrlinge wächst noch immerfort und beläuft sich jetzt beinah an neunzig. Daß dies fortgesetzte Zutrauen so wol des hiesigen als auswärtigen Publikums den Eifer sämtlicher Lehrer zum Besten der Jugend immer mehr belebe und anseure, darf ich wol nicht erst versichern? Allein eben deshalb wäre uns auch ein thätiger Gehülfe, wozu man mir gütigst Hofnung gemacht hat, sehr willkommen. Denn alsdann würde noch manche gute Einrichtung gemacht werden können, die bis dahin unterbleiben muß.

Doch ich komme nun zur eigentlichen Absicht dieser Blätter. Diese ist, so wohl die verehrungswürdigen Väter und Pfleger unsers Gymnasiums als alle Freunde und Liebhaberinnen der Wissenschaften zu einer Redübung auf künftigen 11ten Oktober ergehenst einzuladen. Die vorjährige zahlreiche Versammlung macht uns die schmeichelhafte Hofnung, daß es auch diesmal den jugendlichen

lichen Versuchen unsrer Gymnasiasten nicht an Ermunterung fehlen werde. Die Mitglieder der ersten Ordnung deklamiren selbst verfertigte Aufsätze, und bitten daher desto mehr um Nachsicht. Die Feierlichkeit ist auf dem großen Saale des Waisenhauses und nimt Nachmittags um zwei Uhr ihren Anfang.

---

### Verzeichniß der Redenden.

1. Johann Gottlieb Krönig von hier, aus Prima, bittet die Versammlung um geneigtes Gehör und nachsichtsvolle Beurtheilung.
2. Johann Christian Dietmann vom Gadderbaum, aus Prima, handelt vom Vorurtheil.
3. Christoph Ludwig Hoffbauer von hier, aus Sekunda, schildert eine Morgenscene.
4. Daniel Adolph Gante von hier, aus Tertia, erzählt ein Beispiel von mussterhafter Treue.
5. Christian Arnold Krönig von hier, aus Tertia, besingt den deutschen Gruß.

6. Gott



6. Gottlieb Christian Woermann von hier, aus Sekunda, rezitirt eine Erzählung: der beglückte Landmann.
7. Christian Friedrich Arnold Hoffbauer von hier, aus Quarta, zeigt in einer poetischen Erzählung, daß Gott alles wohl einrichtete.
8. Johann Friedrich Lampe von hier, aus Prima, redet von den Vortheilen der Freundschaft, französisch.
9. Christian Friedrich Nasse von hier, aus Sekunda, zeigt wie man Freunde prüfen müsse.
10. Friedrich Arnold Krönig von hier, aus Tertia, erzählt, wie man einst den besten aus dreien Freunden kennen lernte.
11. Christian Friedrich Nasse von hier, aus Quarta, beweist durch eine Fabel, das Kleid mache nicht den Mann.
12. Friedrich Heinrich Nemilius Beyer von hier, aus Prima, vergleicht die alten und neuen Zeiten.
13. Christian Ernst Gottfried Zambach aus Hovel, aus Sekunda, vertheidigt die Vorsehung in einer poetischen Erzählung.
14. Christian Heinrich Windel von hier, aus Tertia, trägt die Selbstbetrachtungen eines arabischen Philosophen auf seinem Spaziergang vor.

15. Jo:

15. Johann Heinrich David Weber von hier, aus Quinta, zeigt in einer Fabel, daß nichts über Freiheit gehe.
16. Theodor Arnold Florens Buddeus von hier, aus Prima, redet von den Vergnügungen des Winters.
17. Johann Heinrich Scherr von hier, aus Tertia, deklamirt ein Lobgedicht auf den Winter.
18. Johann Friedrich Schwarz von hier, aus Tertia, rezitirt eine poetische Erzählung: der Geburtstaa.
19. Christian Friedrich Menthoff von hier, aus Quinta, zeigt in einer Fabel, Sicherheit sei besser, als Bequemlichkeit.
20. Christian Friedrich Delius von hier, aus Prima, deklamirt eine komische Erzählung: die bestrafte Partheilichkeit.
21. Franz August Wollbrecht von hier, aus Tertia, erzählt die Wanderung einer Spinne in Gesellschaft des Podagra's.
22. Sebastian Henrich Krönig, Johann Heinrich Scherr und Christian Arnold Krönig sämlich von hier und aus Tertia, unterreden sich über — Nichts.
23. Christoph Friedrich Scherr von hier, aus Tertia, erzählt die Geschichte eines übelbestraften Kohldiebstahls.
24. Arnold Friedrich Willmanns von hier, aus Tertia, hält eine Lobrede auf die Trägheit.



25. Friedrich Florens Hoffbauer von hier, aus Quarta, erzählt etwas von Liliput, in Versen.
26. Dietrich Christian Schaaf von hier, aus Prima, untersucht die Gründe, warum so mancher in Gesellschaften stumm ist.
27. Ernst Wilhelm Velhage von hier, aus Sekunda, erzählt eine Sage des ariechischen Alterthums, in Versen.
28. Sebastian Dietrich Reinking von hier, aus Sekunda, zeigt in einer Erzählung, daß Fleiß besser sei, als Reichthum.
29. August Ernst Wilhelm Fischer aus Spenge, aus Tertia, redet von den Grönländern.
30. Arnold Ernst Wolbrecht von hier, aus Quarta, erzählt die Geschichte eines verschwenderischen Greises.
31. Sebastian Heinrich Krönig von hier, aus Tertia, lobt die Zufriedenheit in deutschen Versen.
32. Ludwig Adolph Niesstraat von hier, aus Tertia, zeigt in einer prosaischen Erzählung, daß Rechtschaffenheit nicht unbelohnt bleibt.
33. Karl Friedrich Schwarz von hier, aus Quarta, redet von einem wunderthätigen Spiegel.

34. Jo-

34. Johann Gottlieb Krönig von hier,  
aus Prima, handelt von den Vortheilen  
des Fleißes.
  35. Friedrich Wilhelm Buddeus von  
hier, aus Tertia, erzählt ein Beispiel  
von einer seltenen Grausamkeit, in deut-  
schen Versen.
  36. Ernst August Müllenstädt von hier,  
aus Tertia, rühmt eine edle That, in  
deutschen Versen.
  37. Heinrich Adolph Brahe von hier,  
aus Quarta, erzählt die Geschichte einer  
Melone.
  38. Franz Florens Beyer von hier, aus  
Sekunda, redet von Aeneas Aufnahme  
in Karthago, in Versen.
  39. Christian Friedrich Delius von hier,  
aus Prima, handelt von der Kunst zu  
leben, und dankt der Versammlung im  
Namen sämtlicher Redner für ihre er-  
munternde Aufmerksamkeit.
-



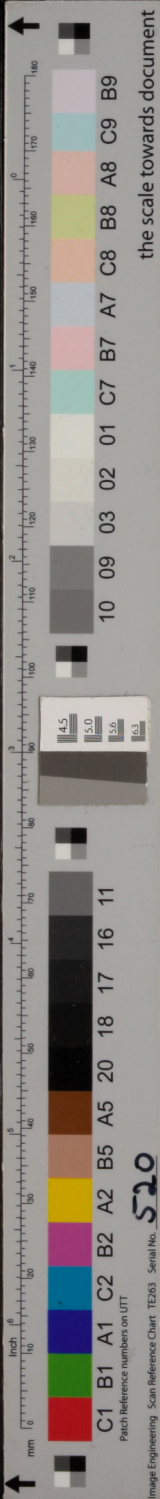












the scale towards document

13 =

ich David Weber von  
nta, zeigt in einer Fabel,  
r Freiheit gehe.

old Florens Buddens  
Prima, redet von den  
des Winters.

nrich Scherr von hier,  
klamirt ein Lobgedicht auf

rich Schwarz von hier,  
rezitirt eine poetische Er-  
Geburtstaa.

iedrich Menthoff von  
nta, zeigt in einer Fabel,  
besser, als Bequemlichkeit.

iedrich Delius von hier,  
eklamirt eine komische Er-  
bestrafte Partheilichkeit.

st Wollbrecht von hier,  
zählt die Wanderung einer  
fellschaft des Podagra's.

nrich Krönig, Johann  
herr und Christian Ar-  
t sämtlich von hier und aus  
reden sich über — Nichts.

iedrich Scherr von hier,  
rzählt die Geschichte eines  
Kohldiebstahls.

rich Willmanns von  
ia, hält eine Lobrede auf die

25.